

**Hrsg. Ullrich Junker**

**Heidnische Greuel im Riesengebirge**

Vorgeschichtliches aus Zellers „Hirschbergischen  
Merkwürdigkeiten“

von Max Göbel-Hirschberg

**© im August 2020  
Ullrich Junker  
Mörikestr. 16  
D 88285 Bodnegg**



## Heidnische Greuel im Riesengebirge

Vorgeschichtliches aus Zellers „Hirschbergischen Merkwürdigkeiten“

von Max Göbel-Hirschberg

Der vielfach als der Begründer der Vorgeschichtsforschung in Schlesien bezeichnete Pastor Leonhard David Hermann in Massel, Kr. Trebnitz (1670 – 1736), hat wertvolle vorgeschichtliche Sammlungen hinterlassen, die leider heute zum größten Teil verloren sind. Richard Nitschkes Untersuchungen über ihren Verbleib<sup>1</sup> haben u. a. zu dem Ergebnis geführt, daß Teile dieser Sammlungen auch in die Hirschberger Gegend gekommen sind, teils in die Reichsgräfllich Schaffgösch'sche Bibliothek in Warmbrunn, teils in das Kuriositäten-Kabinett im Buchsischen Garten vor Hirschberg.<sup>2</sup> Daß Verbindungen Hermanns mit Hirschberg bestanden haben, zeigen nicht nur diese Tatsachen, sondern auch der Umstand, daß seine Relatio Historico-Antiquaria 1729 in Hirschberg erschien, daß ferner Minerale aus dem Gebirge, z. B. Veilchensteine von der Schneekoppe, in seiner Mineraliensammlung vertreten waren. Auch die im Linckschen Naturalienkabinett in Leipzig 1783 nachgewiesenen Masseler Hunde dürften durch Vermittlung der Hirschberger Kaufmannsfamilie Linck nach Leipzig gekommen sein.

Bestätigt werden diese Nachrichten durch die in diesem Zusammenhange bisher noch nicht herangezogenen „Vermehrten Hirschbergischen Merkwürdigkeiten“ des M. David Zeller, eines der ersten Lehrer am 1709 gegründeten Hirschberger Gymnasium, der seinerzeitigen A.C.-Schule<sup>3</sup> vor Hirschberg, die im Manuskript erhalten sind. Dort heißt es,<sup>4</sup> daß im von Buchsischen Kuriositäten-Kabinett Mineralien und Muscheln „nebst allerhand Arnis von Liegnitz, Massel, Pilgramsdorff, Schmiede, Trebnitz, Wiltschütz, Jordans-Mühl etc. mit Vergnügen beschattet werden können. Das Buchsische Gartenhaus auf der Berndtenstraße, in dem die Sammlungen sich befanden, zählt selbst im heutigen Zustande wegen

<sup>1</sup> Altschlesische Blätter 1938, S. 20ff. und S. 64 ff.

<sup>2</sup> Gel. Neuigkeit. Schles. 1737, S. 293.

<sup>3</sup> = Augustanno Confessionis.

<sup>4</sup> Bd. 1 S. 63.

seiner barocken Deckengemälde zu den Sehenswürdigkeiten Hirschbergs, wenn auch das Kabinett verschwunden und sein Inhalt in alle Winde zerstreut ist.

Außer dieser immerhin beachtlichen Mitteilung bringt Zeller aber noch andere Nachrichten, die auf sein Interesse an vorgeschichtlichen Dingen schließen lassen. Da ist zunächst ein Bericht über die Gebräuche am Sonntag Laetare,<sup>5</sup> auf den ersten Blick ins Gebiet der Volkskunde schlagend, im Grunde aber auf die kulturelle Dauerüberlieferung aus vorgeschichtlicher Zeit hindeutend. Nach einem Hinweis auf die angeblich am Sonntag, dem 7. März 965, dem Sonntag Laetare, zu Gnesen erfolgte Taufe des Herzogs Boleslaus Chrobry und seines ganzen Hofes und die infolge seiner Heirat mit einer christlichen Prinzessin damals einsetzende Vernichtung der „Götzen mit ihren Tempeln im ganzen Lande“ führt Zeller in einer Anmerkung weiter aus: „Das ist das Fest, welches sich unsere Kinder am Sonntage Laetare machen, wenn sie mit ihrem Sommer herumlaufen, zuletzt einen Popantz wie ein Götzenbild anrichten und mit großem Geschrei bei der Sechstatter Brücke ins Wasser stürzen. Das nennen sie den Tod austreiben und heißt so viel als den Götzen austreiben, davon auch der Sonntag Laetare der Tod- oder Götzensonntag genennet wird. Denn Tod, Thiod, Theod, Tud, Tod heißet in alten Schriften soviel als Gott. Heute zu Tage wird Tod und Götze unter einander gemenet, welchen die Kinder in ihren Gesängen, – ich weiß nicht, warum? – in der Süden Häuser Und in der Reichen Kasten verweisen:

Ex urbc mortem pellimus  
verpi fruatur acdibus  
nummosque rodat divitis;  
cras vivimus jejunijs.

u deutsch: Nun treiben wir den Tod hinaus,  
den alten Jüden in das Haus,  
den Reichen in den Kasten;  
morgen wollen wir fasten.

Oder: Nun treiben wir den Tod hinaus,  
dem alten Süden in seinen Bauch,  
den Jungen in den Rücken;  
das ist ihr Ungelücke.

Wenn der Popel ins Wasser geworfen, singen sie:

Den Tod haben wir hinausgetrieben,  
den lieben Sommer bringen wir wieder,  
den Sommer und den Maien,  
der Blümlein mancherleien etc.

---

<sup>5</sup> Zellers Ms. Bd. II S. 7 f.

Wenn sie von Hans zu Hause laufen, singen sie gemeiniglich:

O Lamm Gottes unschuldig etc.

und desgleichen:

Ex aedibus venustula  
Hic prospicit puellula,  
in nos favorem conferet  
nobisque munus offeret

Dort oben steht ein schönes Haus,  
da sieht eine schöne Jungfer raus;  
sie wird sich wohl bedenken,  
sie wird uns etwas schenken.

Nach der empfangenen Gabe aber:

Nos comprecamur intimis  
ex pectorum praecordiis,  
fiant ut aedes<sup>6</sup> hospites  
tum divites<sup>7</sup> tum coclites.<sup>8</sup>

Habt Dank, habt Dank, Frau Wirtin mein,  
das Himmelreich wird Euer sein,  
dazu die himmlische Krone,  
Gott wirds Euch wohl belohnen etc.“

In der Anmut lateinischer Vagantenverse des Mittelalters und uralter Volksweisen verbergen sich hier die an den Frühlingsanfang sich heftenden mythologischen Vorstellungen unserer Vorfahren, der schlesischen Volkskunde an sich wohl bekannt, nun auch für die Hirschberger Gegend urkundlich bezeugt. Interessant ist es, daß die armen Schüler in ihrem Hungerdasein, beeindruckt auch von den Entbehrungen der christlichen Fastenzeit mit scheelen Augen nach den wohlhabenden Juden und nach der Reichen Kasten schauen, die ihnen unerreichbar scheinen.

Am merkwürdigsten sind die Mitteilungen, die Zeller a.a.O. über die heidnischen Kulte im ältesten Schlesien gibt: „Schlesien bewohnten damals die Quaden und Ligier; jene hatten das Teil, so wir Oberschlesien nennen, diese das Teil, welches wir Niederschlesien nennen, zu welchem auch unsere Gegend gehöret, inne. Eine jede Nation hatte fast ihre eigenen Götzen, und man vermutet, daß, wo das Kloster Leubus stehet, nach Curaei Bericht, der Hees oder Hieß als ein besonderer

---

<sup>6</sup> An Stelle der Nominative aedes, divites und coelites ist wohl aedis, divitis und coelitis, d.h. der Genetivus possessivus zu lesen.

<sup>7</sup> wie Pos. 6

<sup>8</sup> wie Pos. 6

Kriegsgott, auf dem Zobtenberge, wie Hr. Hancke in Antiqu. de Sil. Nom. p. 24 behaupten will, der Jupiter, in der Lausitz der Flintz, also zu Bolkenhain der Mars verehret worden. So soll auch zu Probsthain – die Heiden verrichteten ihren Götzendienst lieber in Wäldern, Eich- und Buchhainen unter freiem Himmel als in Tempeln, daher sie auch mehr Altäre als Tempel hatten ..... daher auch viele Örter von solchen Hainen den Namen bekommen – ein solcher Götzenaltar gestanden haben, bei welchen sich die Heiden versammelt und ihre Devotion abgelegt haben. Ja, eine Meile von unserer Stadt hinter Bernsdorf<sup>9</sup> siehet man noch die Rudera von einem alten heidnischen Götzentempel, daraus man schließen kann, daß auch unser Revier mit den verfluchten<sup>10</sup> heidnischen Greueln angefüllt gewesen.“

Es lohnt sich, dieser Zellerschen so sicher vorgebrachten Mitteilung nachzugehen. Wir wissen, daß „heidnische“ Kultstätten meist im Zusammenhang mit altem Quellenkult standen, daß an ihrer Stelle beim Vordringen des Christentums christliche Kapellen erstanden und daß diese letzteren geradezu als Wegweiser für das ehemalige Vorhandensein heidnischer Kulte gelten können.<sup>11</sup> Es gilt also, auch im vorliegenden Falle sich nach einer aus ältester Zeit stammenden Kapelle umzusehen, in deren unmittelbarer Nähe sich eine kultisch bedeutsame Quelle befand. Man braucht nicht lange zu suchen: auf der Paßhöhe hinter Berbisdorf, über die die alte Straße von Norden her ins Hirschberger Tal führte, von der aus Friedrich der Große bei seinen häufigen Reisen ins Gebirge und nach ihm, wie die Inschrift der dort befindlichen, aus neuerer Zeit stammenden Mariensäule angibt, nebst vielen anderen naturbegeisterten Wanderern und Reisenden auch Friedrich Wilhelm IV. in das anmutige Tal hinunter- und zu den blauen Bergen hinüberschaute – auf dieser Paßhöhe, die heute noch – für viele unerklärlich – die Kapelle heißt, stand einst wirklich ein kleines Gotteshaus, der Überlieferung nach eine schon von den Hussiten 1427 auf ihrem damaligen Raubzuge nach Hirschberg völlig zerstörte Fuhrmannskapelle, deren Ursprung demnach in sehr viel früherer Zeit liegen muß. Nach Zeller aber haftete an der Kapelle hinter Berbisdorf noch die Tradition, es sei dort ein heidnischer Kultplatz gewesen, und wirklich findet sich in der unmittelbarsten Nähe des heutigen Wirtshauses „Zur Kapelle“ ein nachdem Hornigschen Bauerngut hinunterführender, deutlich sichtbarer alter Wasserlauf, an seinem oberen Ende aber eine Stelle, die sich durch ihre typische Vegetation noch heute als alte Quelle ausweist. Das Rinnsal, das sich weiter unten zum Dorfbach erweitert, führt den bezeichnenden Namen Goldbach. Der Nachweis einer weiteren vorchristlichen Kultstätte in der Nähe Hirschbergs dürfte damit erbracht sein.

---

<sup>9</sup> Heute Berbisdorf.

<sup>10</sup> Im Manuskript von alter Hand gestrichen.

<sup>11</sup> Vgl. Geschwendt. Der vorgeschichtliche Mensch und die Mineralquellen des gesamtschlesischen Raumes. Allschlesien Bd. VIII S. 166 ff., und speziell für die Gebirgsgegenden Göbel, Altschlesische Blätter 1936, S. 207 ff. (Vor- und frühgeschichtliche Kultstätten des Riesen- und Jsergebirges.)